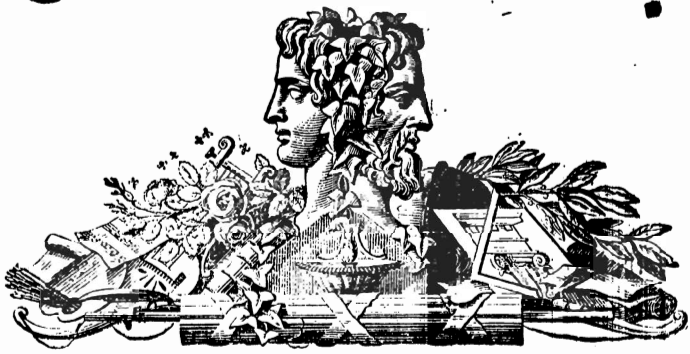
Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 21. Sonnabend, den 25. Januar. 1840.

Der gastirende Bär. *)

Es war im Jahre 1796.

Zu den Opern, die damals auf allen Bühnen Frankreichs, Deutschlands und Englands en vogue gewesen, gehörte unter Andern auch Dubi's „Laitière" oder „Milchmädchen."

Auch in London war dieses Singspiel eine Zeitlang an der Tages-, oder richtiger an der Abendordnung. Das „Milchmädchen" hatte außerordentlich gefallen und in kurzer Zeit zehn Wiederholungen erlebt. Die reizende Musik, die naiven Couplets waren in Jedermannes Munde.

Eines Morgens erhielt der Statist, dem die Ehre zu Theil ge-

*) Aus Oettingers „Staffette."

worden, in diesem Singspiel die Rolle des Bären darzustellen, den Besuch eines jungen Mannes.

Sie sind Meister Tappleton, fragte der Eintretende.

Zu dienen, Sir.

Sie spielen den Bären in der heutigen Oper?

Ganz recht, Sir.

Master Tappleton, ich habe eine Bitte an Sie . . .

Womit kann ich dienen?

Wollen Sie mir für heute Abend Ihren Bären abtreten?

Sie wollen . . .

Heute Abend in Ihrer Rolle debütiren.

Sir, Sie müssen sich mit Ihrem Gesuche an den Direktor oder Regisseur der Oper wenden.

Das will ich nicht, und eben deßhalb wende ich mich direkt an Sie.

Sie werden einsehen, daß ich ohne Erlaubniß des Regisseurs meine Rolle an einen Fremden, der auf unserer Bühne gastiren will, nicht abtreten darf. Zudem weiß ich nicht, ob . . .

Ich diesem Bären gewachsen bin? Master, verlassen Sie sich auf mein Wort, daß ich weder Ihnen, noch dem Bären, Schande machen werde. Ich habe diese eben so schwierige, als geistreiche Rolle sieben Mal von Ihnen dargestellt gesehen, und so viel von Ihrer Darstellungsweise abgeguckt, ich bin so tief in den Charakter des Bären, so tief in alle Nüancen seiner Individualität eingedrungen, daß ich überzeugt sein darf, den Beifall des Publikums, und, was mir mehr gilt, die Huld und Nachsicht meines großen, unerreichbaren Vorgängers zu erringen.

Der Statist, dem dieser Weihrauch in die Nase stieg, fing an, sich aufzublähen, und in die Brust zu werfen.

Es freut mich, Sir, daß Sie meinem geringen Talente Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich darf, ohne unbescheiden zu sein, kühn behaupten, daß kein Künstler Alt-Englands und des Continents im Stande ist, diesen Bären besser aufzufassen, als Ihr ganz gehorsamer Diener. Es muß allerdings arrogant klingen, wenn ich Ihnen sage, daß ich, zur Darstellung vierfüßiger Charaktere mit außerordentlichem Talente begabt, meines Sieges mir bewußt, in diesem Genre keinen — sage keinen (bei diesen Worten fixirte er den jungen Mann) zu fürchten brauche . . .

Größer noch als Ihr Talent, ist Ihre Bescheidenheit, Master.

Haben Sie mich in meiner Affenrolle gesehen? Bescheidenheit geht bei mir über Alles, aber Affencharaktere sind meine Lieblingsrollen — ich bin ein Affe comme il faut. Oder haben Sie mich vielleicht einmal als Elephanten gesehen? Ich spiele zwar nur den linken Hinterfuß, fasse ihn aber so auf, daß Sie darauf schwören würden, es sei wirklich ein Elephantenfuß.

Doch, um wieder auf den Bären zu kommen .... nicht wahr, Sie haben die Gefälligkeit, mir für den heutigen Abend Ihre Rolle abzutreten?

Goddam! was wird aber mein College, der Herr Regisseur, dazu sagen? Die Direktion ist capabel, mich deshalb zur Verantwortung zu ziehen. . . .

Erlauben Sie mir eine Frage, Master. Wie hoch beläuft sich Ihre Gage?

Täglich 30 Pences.

Nun gut, ich gebe Ihnen sogleich dreißig Guineen, wenn Sie Ihre Skrupel und Bedenklichkeiten fahren, und mich heute in Ihrer Bärenmaske auftreten lassen.

Dreißig Guineen . . . wo sind sie?

Hier, Master Tappleton, erwiederte der junge Mann, dem Statisten eine Rolle in die Hand steckend.

Das sind fünfzig Guineen . . .

Die andern zwanzig zahle ich Ihnen dafür, daß Sie mir Ihre Maske leihen . . .

Fünfzig Guineen! Welch' ein Bär kann solchem Honig widerstehen . . .

Es bleibt also dabei!

Ja, Sir, Sie debütiren heute Abend als Bär.

Und Sie, Master, haben die Güte, mich vor dem Theater abzuholen, in Ihr Garderobezimmer zu führen, und mir beim Ankleiden behülflich zu sein.

(Beschluß folgt.)

Bunte Perlen.

Der letzte Biß, den van Amburgh von der gereizten Löwin empfing, scheint doch ernstliche Folgen zu haben. Die Aerzte befürchten einen Brand.

Kritisches Portefeuille.

Am 23. Czaar und Zimmermann.

Am 24. Der Alpenkönig und der Menschenfeind. — Rappelkopf, Herr Wohlbrück.

Es war eine glänzende Periode für die Theater-Direktoren, welche Raymund zuerst auf die Tafel des originalsüchtigen, novitätenhungrigen Publikums sezzen konnten. Aber auch die jetzigen zehren noch an dessen Fett, und es wird der kärglichen, deutschen Novitätentafel noch lange zur Nahrung dienen. Indessen wird nicht nur das Publikum Raymund in Ansehen erhalten. Die Schauspieler haben es noch viel mehr Ursache. Wo finden sie bald wieder ein so ergiebiges Feld für ihre Kunst, als bei Raymund? Kein komischer Charakteristiker wird sich so leicht den Rappelkopf entgehen lassen. Herr Wohlbrück, der als solcher hier (1830) neu war, und damals ein fabelhaftes Furore machte, gefiel auch nach zehn Jahren, des Neuheits-Reizes ledig, in hohem Grade. Es ist ein besonderer Vorzug, daß er seine Bilder scharf ausprägt, was gerade dieses am Meisten erfordert. Schwankendes und Wankendes, eine bonhomistische Farbe, darf hier nirgends durchblicken, wenn der Charakter und durch ihn das ganze Stück motivirt sein sollen. Rappelkopf muß die personifizirte Rechthaberei, die Normal-Zanksucht, ein Pracht-Exemplar von Heftigkeit sein. Das suchte Herr Wohlbrück damals, wie heute, glücklich zu erreichen. — Wie zu seiner Zeit zwischen ihm und Baudius, sahen wir auch heute wieder ein treffliches Doppelspiel mit Herrn Schramm, von dessen Alpenkönig schon gesprochen worden. Dieses gute Doppelspiel ist die Lebensbedingung Rappelkopf's für den 2. Akt; ohne dasselbe kann der erste Meister als Rappelkopf nicht reüssiren. — Nicht weniger gut war Herr Edmüller als Habakuk. Auch darin war man an ein stereotypes Bild von Mejo gewöhnt. Herr Edmüller ließ dasselbe durchaus nicht vermissen.

Am 25. Czaar und Zimmermann.

Herrmann Michaelson.

Neustes in Breslau.

Herr Bayer verläßt künftigen Monat unsere Bühne (dem Vernehmen nach!) Morlacchi, Musikdirektor in Dresden, war hier, um unsere Oper kennen zu lernen, und hat ihm einen, mehrjährigen Contrakt unter sehr annehmbaren Bedingungen geboten. Gleichzeitig hat er auch eine Einladung zu Gastrollen auf Engagement an das Königl. Theater nach Berlin erhalten. Er geht zuerst nach Berlin. Er soll von der Löwe und andern Personen dringend empfohlen sein. Wenn die Breslauer höhere Forderungen als selbst Berlin und Dresden machen, so werden sie wohl nie zu einem Tenor kommen, der so brauchbar und stimm- und sing- und figurbegabt ist, als Herr Bayer. — Die nächste, neue Oper ist Donizettis Liebestrank." Die Schauspiel-Novitäten ruhen bis nach Wohlbrücks Gastspiel.

Gedruckt bei Leopold Freund.